

---

## Buchbesprechung

---

Grubauer, Franz/Monika Mannheim-Runkel/Wolfram Müller/Marion Schick: Arbeiterjugendliche heute - Vom Mythos zur Realität. Bedeutung von Arbeit, Recht und Moral für Jugendliche aus der Großindustrie, Leske und Budrich, Opladen 1987, 160 S., 16,80 DM.

Eine der Stärken der vorliegenden Studie liegt in der begrifflichen Unterscheidung zwischen Arbeit und Berufsarbeit. Im Rahmen einer qualitativen Untersuchung von 49 Jugendlichen aus der Großindustrie - davon 28 Gewerkschaftsmitglieder - im Großraum Stuttgart, im Ruhrgebiet und im Rhein-Main-Gebiet, kommt das Autorenteam zu dem Ergebnis, daß Berufsarbeit den Jugendlichen nur sehr geringe Möglichkeiten der Identitätsausbildung bietet. Was für die Jugendlichen demgegenüber zählt, sind die sozialen Kontakte im Betrieb und darüber hinaus das Hobby als selbstbestimmte Arbeit in der Freizeit. Thematisiert wird von ihnen die Notwendigkeit von Arbeit als Lohnarbeit: „Berufsarbeit ist lebensnotwendig, ohne finanzielle Mittel kann man halt nicht leben.“ Ganz ohne Arbeit ist für sie das Leben nicht vorstellbar. Neben den Chancen, die ein gutes Betriebsklima bieten kann, besitzt Berufsarbeit die Funktion, die eigene Zeit zu strukturieren und sich der gesellschaftlichen Anerkennung zu versichern. Eine Antwort auf die Frage, ob sie denn auch arbeiten gingen, wenn ihnen monatlich genügend Geld zur Verfügung stünde, belegt dies beispielhaft: „Ich will halbtags schaffen, ganz aufhören ist auch nichts, weil man aus dem Trott kommt und nicht weiß, was man machen soll.“ hi der Mehrheit allerdings fühlen sie sich auf unterqualifizierte Arbeit verwiesen, auf Arbeit, die sie nicht ausfüllt.

Was sagt dies nun über die allgemeinen Veränderungen im Bewußtsein von Jugendlichen aus? Dieser Frage gehen die Soziologinnen und Soziologen, die über jahrelange praktische Erfahrungen in der

Jugendarbeit verfügen, anhand von zwei weiteren Fragekomplexen zu den Themen Moral und Recht nach.

Im Bereich der Moral kommen sie zu eindeutigen Ergebnissen. Unter dem Stichwort „Subjektivierung von Moral“ fassen sie die Tendenz zu einem individualisierten und teilweise kalkulierenden Umgang mit Moral zusammen. Es existiert nicht eine, an einem einheitlichen Weltbild und den Moralvorstellungen der Arbeiterbewegung orientierte Jugend. Die Arbeiterjugendlichen heute bauen sich aus einzelnen Versatzstücken ein eigenes, individualisiertes Moralbild, welches zudem ständigen Wandlungsprozessen unterworfen ist. So besitzt beispielsweise Solidarität einen ungebrochen hohen Stellenwert und gilt als Richtschnur für eigenes Handeln. Der große gesellschaftliche Gegenentwurf wird damit allerdings nicht mehr verbunden. Eine ähnlich taktisch-kalkulierende Haltung registrierte das Forscherteam im Rechtsbewußtsein. So lehnten nur ein Sechstel der Betroffenen Blockaden und Betriebsbesetzungen während der Dauer eines Streiks ab.

Ein eigenes Kapitel ist den Frauen gewidmet. Mit dem Begriff „neue Selbständigkeit“ bezeichnen die Autoren deren Streben nach Auflösung des Dilemmas, sich zwischen Beruf und Familie entscheiden zu müssen. Für die jungen Frauen ist Erwerbsarbeit nicht mehr bloßes Hinzuverdienen, sondern bedeutet einen Weg, mehr Selbständigkeit zu erreichen. Dabei betonen zwei Drittel der Befragten die Wichtigkeit „Arbeit beziehungsweise Arbeitszeit selbst einteilen zu können“, um sich später den Wunsch nach Familie und Kindern erfüllen zu können, ohne einseitig abhängig zu sein. Den jungen Männern dagegen ist ein eher traditionelles Verständnis von Ehe und Familie zu eigen.

Die Jugendlichen sind also weder im emphatischen Sinne „die junge Garde des Proletariats“, noch sind sie permanent

auf Eigennutz ausgerichtete, hedonistisch und konsumorientierte, atomisierte Individuen. Sie sind „normale“ Jugendliche, die den raschen objektiven Veränderungen der Arbeits- und Lebenswelt eigene Vorstellungen von Arbeit, Recht, Moral und Familie entgegenstellen, wie auch immer verunsichert durch die brüchig gewordenen Antworten der tradierten Institutionen. Die Studie bricht mit dem Mythos der Jugend als Erwartung oder Befürchtung des ganz anderen in einer wohlthuend nüchternen Art. Wenn vier Fünftel der befragten Jugendlichen sich vorstellen können, offizielle Interessenvertre-

tungsaufgaben zu übernehmen, dann bildet die Erkenntnis, die das Autorenteam für seine eigene praktische Arbeit gewonnen hat, sicherlich auch einen Fingerzeig für die gewerkschaftliche Jugendarbeit, „... das wahrscheinlich Beste, was wir den Jugendlichen in der Praxis anbieten können, ist die Unterstützung in ihrer Persönlichkeitsentwicklung und der ganzen Bandbreite von Wahrnehmungsvermögen, Kommunikationsfähigkeit, bis zu den Möglichkeiten der Selbstreflexion“.

Helmut Schywalsky,  
Frankfurt